
INHALTSVERZEICHNIS

Erstes Buch

1. Welches im allgemeinen der Ursprung einer jeden Stadt, und welches der Roms war 5
2. Wieviel Arten von Regierungsformen es gibt, und zu welcher der römische Staat gehört 10
3. Welche Ereignisse in Rom die Einführung der Volkstribunen veranlassten, wodurch die Republik vervollkommnet wurde 18
4. Dass die Uneinigkeit des römischen Volkes und Senats die Republik frei und mächtig machte 19
5. Wem man mit mehr Sicherheit die Bewachung der Freiheit anvertraut, dem Volke oder den Grossen; und wer grösseres Interesse daran hat, Unruhen zu erregen, der, welcher erwerben, oder der, welcher erhalten will . . . 22
6. Ob man Rom eine Verfassung geben konnte, wodurch die Feindschaft des Volkes und Senats beseitigt worden wäre 25
7. Wie notwendig in einer Republik die Anklagen zur Erhaltung der Freiheit sind 31
8. So nützlich einer Republik die Anklagen sind, so verderblich sind ihr die Verleumdungen 35
9. Dass der Mann allein sein müsse, der eine neue Republik konstituieren oder in einer bestehenden alle alten Einrichtungen umändern will 39
10. So lobenswert die Gründer einer Republik oder eines Reiches sind, so tadelnswert sind die Gründer einer Tyrannei 42
11. Von der Religion der Römer 47
12. Von welcher Wichtigkeit es ist, auf die Religion achtzuhaben, und wie Italien in Verfall geriet, weil es durch die Schuld der römischen Kirche keine Religion hat . . . 5

| | | |
|-----|--|----|
| 13. | Wie sich die Römer der Religion bedienten, um den Staat zu ordnen, ihre Unternehmungen auszuführen und die Aufstände zu dämpfen | 55 |
| 14. | Die Römer legten die Auspizien nach dem Gebot der Umstände aus und gaben sich durch Klugheit den Schein, als beobachteten sie die Religion, wenn sie sie notgedrungen nicht beobachteten; wenn aber jemand freventlich dieselbe geringschätzte, so strafte sie ihn | 58 |
| 15. | Wie die Samniter in ihrer verzweifelten Lage zur Religion als letztem Mittel ihre Zuflucht nahmen | 60 |
| 16. | Wenn ein an die monarchische Regierungsform gewöhntes Volk durch ein Ereignis frei wird, erhält es nur schwer seine Freiheit | 63 |
| 17. | Wenn ein verderbtes Volk zur Freiheit gelangt, so kann es sich nur mit äusserster Schwierigkeit frei erhalten | 67 |
| 18. | Auf welche Art in verderbten Städten eine freie Verfassung erhalten werden könne, wenn sie schon besteht; und wie eine solche, wenn sie nicht besteht, eingeführt werden könne | 70 |
| 19. | Nach einem vorzüglichen Fürsten kann sich ein schwacher Fürst halten, allein nach einem schwachen Fürsten kann sich mit einem zweiten schwachen Fürsten kein Reich erhalten | 75 |
| 20. | Da die unmittelbare Thronfolge zweier tapferen Fürsten grosse Erfolge hervorbringt; und dass gut geordnete Republiken notwendigerweise tapferere Thronfolger haben, weshalb sie grosse Eroberungen machen und zu mächtigen Reichen anwachsen | 78 |
| 21. | Wie tadelnswert der Fürst oder die Republik sei, der eigene Waffen fehlen | 78 |
| 22. | Was über die drei römischen Horatier und die drei albanischen Curiatier zu bemerken ist | 80 |
| 23. | Dass man nur mit vereinten Streitkräften alles aufs Spiel setzen darf, und dass daher häufig die Besetzung der Pässe schädlich ist | 81 |
| 24. | Wohlgeordnete Republiken setzen Belohnungen und Strafen für ihre Bürger fest und gleichen nie die einen durch die anderen aus | 84 |

| | |
|---|-----|
| 25. Wer in einem freien Staate eine alte Verfassung reformieren will, behalte wenigstens den Schatten der alten Formen bei | 86 |
| 26. Ein neuer Fürst muss in einer eroberten Stadt oder Provinz alles Bestehende umstürzen und neu machen | 87 |
| 27. Die Menschen verstehen äusserst selten ganz gut oder ganz böse zu sein | 88 |
| 28. Aus welcher Ursache Rom weniger undankbar gegen seine Bürger war als Athen | 90 |
| 29. Wer undankbarer sei, ein Volk oder ein Fürst | 91 |
| 30. Auf welche Art ein Fürst oder eine Republik das Laster der Undankbarkeit vermeiden könne, und was ein Feldherr oder Bürger tun müsse, um nicht darunter zu leiden . . . | 95 |
| 31. Dass die römischen Feldherren für begangene Fehler nie ausserordentlicherweise bestraft wurden; und dass sie auch dann nicht bestraft wurden, wenn aus ihrer Ungeschicklichkeit oder aus einer bösen Massregel der Republik Schaden erwachsen war | 98 |
| 32. Eine Republik oder ein Fürst darf es nicht verschieben, die Not des Volkes zu erleichtern | 100 |
| 33. Wenn ein Uebelstand in einem Staat oder gegen einen Staat zu einer gewissen Grösse angewachsen ist, so ist es heilsamer, Zeit zu gewinnen, als Gewalt zu brauchen | 101 |
| 34. Die diktatorische Gewalt brachte der römischen Republik Vorteil, nicht Schaden; und dass die Gewalt, welche ein Bürger an sich reisst, nicht die, welche ihm durch freie Abstimmung erteilt wird, der Freiheit verderblich ist . . . | 105 |
| 35. Aus welcher Ursache die Schaffung des Dezemvirates der Freiheit Roms schädlich war, trotzdem, dass es durch öffentliche und freie Abstimmung ernannt wurde | 108 |
| 36. Die Bürger, welche höhere Würden bekleidet haben, dürfen geringere nicht verschmähen | 110 |
| 37. Welche Unruhen in Rom das Ackergesetz hervorbrachte; und dass in einer Republik ein Gesetz machen, das weit zurückgreift und gegen ein uraltes Herkommen verstösst, sehr aufrührerregend ist | 111 |
| 38. Schwache Republiken sind unentschlossen und wissen sich | |

- nicht zu raten; fassen sie jemals einen Entschluss, so geschieht es mehr aus Not als aus Wahl 116
39. Bei verschiedenen Völkern sieht man häufig dieselben Ereignisse 120
40. Die Ernennung des Dezemvirats in Rom und was dabei zu bemerken ist; bei welcher Gelegenheit unter vielen anderen Dingen zu ersehen ist, wie durch dasselbe Ereignis eine Republik gerettet oder unterdrückt werden kann . . . 122
41. Von der Bescheidenheit zum Hochmut, von der Milde zur Grausamkeit ohne die gehörigen Uebergänge überzuspringen, ist unklug und unnütz 129
42. Wie leicht die Menschen verdorben werden können . . 130
43. Männer, welche für eigenen Ruhm kämpfen, sind gute und treue Soldaten 130
44. Die Menge ohne Haupt ist unnütz, und dass man nicht zuerst drohen und dann die Gewalt verlangen dürfe, die Drohung auszuführen 131
45. Es ist ein schlechtes Beispiel, ein Gesetz nicht zu halten, besonders wenn man der Urheber desselben ist; und jeden Tag einer Stadt neue Unbilden zufügen, ist dem Regenten derselben äusserst schädlich 133
46. Die Menschen springen von einer Art Ehrgeiz zur andern über, und zuerst sucht man, nicht beleidigt zu werden, dann andere zu beleidigen 135
47. Obgleich sich die Menschen in allgemeinen Dingen täuschen, so täuschen sie sich doch nicht im einzelnen . . 137
48. Wer verhüten will, dass eine Würde einem Verworfenen oder einem Uebelgesinnten erteilt werde, bewirke, dass sich ein allzu verworfener und allzu übelgesinnter, oder ein sehr edler und sehr tugendhafter Mann darum bewirbt . 142
49. Wenn es Städten, welche einen freien Ursprung hatten, wie Rom, schwer wird, Gesetze zu finden, die ihre Freiheit erhalten, so ist dies solchen Städten, welche unmittelbar dienstbaren Ursprungs sind, fast unmöglich 143
50. Kein Rat oder Magistrat darf den Gang der Staatsmaschine hemmen können 146

51. Eine Republik oder ein Fürst müssen sich den Anschein geben, als täten sie aus Grossmut, wozu sie die Notwendigkeit zwingt 148
52. Um dem Uebermut eines Mannes, der in einer Republik mächtig wird, Einhalt zu tun, gibt es kein sichereres und weniger unruheerregendes Mittel, als ihm die Wege abzuschneiden, auf denen er zu seiner Macht gelangt . . . 149
53. Das Volk begehrt oftmals, von einem Trugbild des Guten getäuscht, seinen Untergang; und leicht lässt es sich durch sanguinische Hoffnungen und grosse Versprechungen hinreissen 151
54. Welche Gewalt ein bedeutender Mann hat, die empörte Menge zu zügeln 156
55. Wie leicht sich in den Städten, wo die Menge nicht verderbt ist, regieren lasse; und dass sich, wo Gleichheit ist, keine unumschränkte Monarchie, wo sie nicht ist, keine Republik einführen lasse 157
56. Ehe einer Stadt oder einem Lande grosse Unglücksfälle zustossen, kommen Zeichen, die sie vorherdeuten, und Menschen, die sie voraussagen 163
57. Versammelt ist das Volk mutig, einzeln schwach . . . 164
58. Die Menge ist weiser und beständiger als die Fürsten . . 166
59. Auf welche Bündnisse oder Allianzen man sich mehr verlassen könne, auf die mit einer Republik oder auf die mit einem Fürsten 172
60. Wie das Konsulat und jede andere Würde in Rom ohne Rücksicht auf das Alter erteilt wurde 175

Zweites Buch

1. Was mehr Ursache der Grösse des Reiches war, das sich die Römer eroberten, Tapferkeit oder Glück 181
2. Mit was für Völkern die Römer zu kämpfen hatten, und wie hartnäckig diese Völker ihre Freiheit verteidigten . . 186
3. Rom wurde dadurch eine mächtige Stadt, dass es die benachbarten Städte zerstörte und die Fremden leicht mit gleichen Rechten in sich aufnahm 193

| | | |
|-----|---|-----|
| 4. | Die Republiken vergrössern sich auf dreierlei Weise . . . | 195 |
| 5. | Der Wechsel der Sekten und Sprachen, im Verein mit Pest und Ueberschwemmung, verlöscht das Andenken der Vorzeit | 201 |
| 6. | Wie die Römer Krieg führten | 203 |
| 7. | Wieviel Feld die Römer auf den Kolonisten gaben . . . | 206 |
| 8. | Aus welcher Ursache die Völker ihr Vaterland verlassen und andere Länder überschwemmen | 207 |
| 9. | Welche Ursachen gewöhnlich Krieg zwischen zwei Mächten herbeiführen | 211 |
| 10. | Geld ist nicht der Nerv des Krieges, wie man gewöhnlich glaubt | 213 |
| 11. | Es ist nicht klug, mit einem Fürsten Bündnis zu schliessen, dessen Ruf grösser ist als seine Kriegsmacht | 217 |
| 12. | Was besser sei, wenn man fürchtet angegriffen zu werden, zuzuschlagen oder den Krieg zu erwarten | 218 |
| 13. | Dass man aus niederem Stande zur Grösse eher durch Betrug als durch Gewalt gelangt | 223 |
| 14. | Oft täuscht man sich, wenn man glaubt, durch Bescheidenheit den Hochmut besiegen zu können | 226 |
| 15. | Schwache Staaten sind immer schwankend, wenn es gilt, einen Entschluss zu fassen, und immer sind langsame Entschliessungen schädlich | 228 |
| 16. | Wie sehr die Soldaten unserer Zeit der Taktik der Alten entfremdet sind | 231 |
| 17. | Welchen Wert unsere Heere auf das Geschütz legen sollen; und ob die grosse Meinung, die man allgemein davon hat, begründet ist | 236 |
| 18. | Dass man nach der Autorität der Römer und den Vorschriften der Kriegskunst der Alten mehr Wert auf das Fussvolk als auf die Reiterei legen müsse | 244 |
| 19. | Dass Eroberungen nicht gut eingerichtete Republiken, die nicht nach dem vollendeten Muster der Römer zu Werke gehen, zum Untergang, nicht zur Grösse führen | 250 |
| 20. | Welcher Gefahr sich ein Fürst oder eine Republik aussetzen, die sich der Hilfstruppen oder der Söldner bedienen . . . | 256 |

21. Die Römer schickten ihren ersten Prätor nach Capua, nachdem sie schon vierhundert Jahre lang Krieg geführt hatten 258
22. Wie irrig und schief die Menschen oft die wichtigen Dinge beurteilen 261
23. Wie sehr die Römer den Mittelweg mieden, wenn ein Vorfall die Fällung eines Urteils über Untergebene nötig machte 264
24. Die Festungen sind gemeiniglich viel eher schädlich als nützlich 270
25. Eine uneinige Stadt angreifen, um sie durch ihre Uneinigkeit zu erobern, ist eine verkehrte Massregel 279
26. Schmähungen und schimpfliche Vorwürfe erzeugen Hass gegen ihren Urheber, ohne ihm irgend zu nützen . . . 281
27. Weisen Fürsten und Republiken muss es genug sein, zu siegen; denn grösstenteils verliert man, wenn man sich nicht damit begnügt 283
28. Wie gefährlich es für eine Republik oder einen Fürsten ist, eine Unbill, einem Staate oder einem einzelnen Manne zugefügt, straflos zu lassen 287
29. Das Schicksal macht die Menschen blind, wenn es nicht will, dass sie sich seinen Plänen widersetzen 289
30. Wahrhaft mächtige Republiken und Fürsten erkaufen Bündnisse nicht durch Gold, sondern durch Tapferkeit und Waffenruhm 293
31. Wie gefährlich es ist, den Verbannten zu glauben . . . 297
32. Auf wieviel Arten die Römer befestigte Plätze einnahmen 299
33. Dass die Römer ihren Heerführern unbeschränkte Vollmacht gaben 303

Drittes Buch

1. Damit eine Sekte oder eine Republik lange bestehe, ist es nötig, sie häufig zu ihrem Anfang zurückzuführen . . . 306
2. Dass es sehr weise ist, zu gehöriger Zeit Torheit vorzuspiegeln 312
3. Dass es zur Erhaltung einer neu errungenen Freiheit nötig ist, die Söhne des Brutus zu töten 314
4. Ein König sitzt nicht sicher auf seinem Throne, solange der verjagte Königsstamm lebt 316

5. Wodurch ein König sein angeerbtes Reich verliert 318
6. Von den Verschwörungen 320
7. Woher es kommt, dass die Revolutionen oder Uebergänge von der Freiheit zur Knechtschaft und von der Knechtschaft zur Freiheit zum Teil blutig, zum Teil unblutig sind 347
8. Wer eine Republik stürzen will, muss ihren Zustand in Betracht ziehen 349
9. Wer immer glücklich sein will, muss mit den Zeiten wechseln 352
10. Dass ein Feldherr der Schlacht nicht ausweichen kann, wenn der Gegner durchaus schlagen will 355
11. Wer mit mehreren Gegnern zu kämpfen hat, wird, obgleich schwächer, siegen, wenn er nur die ersten Angriffe aushalten kann 360
12. Dass ein geschickter Feldherr seine Soldaten auf jede Weise in die Notwendigkeit zu kämpfen versetzen, für die Feinde aber diese Notwendigkeit beseitigen soll 363
13. Auf wen man mehr bauen könne, auf einen guten Feldherrn mit einem schlechten Heer oder auf ein gutes Heer mit einem schlechten Feldherrn 368
14. Welche Wirkung neue Erfindungen hervorbringen, die mitten im Kampfe zum Vorschein kommen, oder neue Stimmen, die gehört werden 370
15. Dass nur ein Mann, nicht viele, dem Heere vorgesetzt sein soll, und dass mehrere Feldherren schädlich sind 373
16. Wahres Verdienst sucht man nur in schwierigen Zeiten auf; in gewöhnlichen Zeiten hingegen werden nicht die verdienstvollen Männer begünstigt, sondern die, welche sich auf Reichtum oder Familienverbindungen stützen können 376
17. Dass man einen Mann nicht verletzen und demselben Manne später ein Staatsgeschäft von Wichtigkeit anvertrauen dürfe 379
18. Nichts ist eines Feldherrn würdiger, als die Entschlüsse des Feindes vorauszusehen 380
19. Ob zur Leitung der Menge Güte notwendiger sei als Strafe 384
20. Ein Beispiel von Menschlichkeit vermochte mehr über die Falisker als die Gewalt der römischen Waffen 386

21. Woher es kam, dass Hannibal mit einer ganz verschiedenen Handlungsweise dieselben Erfolge in Italien hatte wie Scipio in Spanien 387
22. Wie die Härte des Manlius Torquatus und die Menschlichkeit des Valerius Corvinus beiden denselben Ruhm erwarben 390
23. Aus welcher Ursache Camillus aus Rom vertrieben wurde 397
24. Die Verlängerung des Heerbefehles machte Rom dienstbar 398
25. Von der Armut des Cincinnatus und vieler römischen Bürger 400
26. Wie wegen Weibern ein Staat zugrunde geht 403
27. Wie man eine entzweite Stadt einig zu machen hat, und dass die Meinung nicht richtig ist, um die Städte zu behaupten, müsse man sie uneinig halten 404
28. Dass man auf die Handlungen der Bürger achthaben müsse, weil oft unter einer tugendhaften Handlung ein Anfang der Tyrannei verborgen liegt 407
29. Dass die Sünden der Völker durch die Fürsten entstehen 409
30. Ein Bürger, der in seiner Republik durch seine Autorität etwas Gutes zustande bringen will, hat vor allem nötig, die Eifersucht zu überwinden; und wie man gegen den anrückenden Feind die Verteidigung einer Stadt anzuordnen hat 411
31. Kräftige Republiken und vorzügliche Männer bewahren in jedem Glückswechsel dieselbe Gesinnung und dieselbe Würde 415
32. Welcher Mittel sich einige bedient haben, einen Friedensschluss zu hintertreiben 420
33. Um eine Schlacht zu gewinnen, ist es nötig, das Heer mit Vertrauen auf sich selbst und auf den Feldherrn zu erfüllen 421
34. Welcher Ruf oder welche Meinung bewirkt, dass das Volk einen Bürger zu begünstigen anfängt; und ob es mit mehr Klugheit Aemter erteilt als ein Fürst 424
35. Welche Gefahr es mit sich bringt, sich zum Ratgeber aufzuwerfen; und je ausserordentlicher die Sache ist, wozu man rät, desto grössere Gefahr läuft man 428
36. Warum die Gallier von jeher im Anfang der Schlacht für mehr als Männer und später für weniger als Weiber galten 431

37. Ob kleine Gefechte vor der Schlacht nötig sind, und auf welche Weise man das Heer mit einem neuen Feind bekannt machen soll, wenn man sie vermeiden will . . . 434
38. Wie ein Feldherr sein soll, auf den sein Heer vertrauen könne 438
39. Dass ein Feldherr Geländekenntnis besitzen muss . . . 440
40. Dass Betrug im Kriege ruhmvoll sei 443
41. Man soll das Vaterland verteidigen, mag es Ruhm bringen oder Schmach, und wie man es auch verteidigt, ist es gut verteidigt 444
42. Dass man erzwungene Versprechen nicht halten müsse . 445
43. Dass die Menschen, die in einem Lande geboren werden, fast zu allen Zeiten dieselbe Natur behalten 447
44. Oft erreicht man durch Ungestüm und Kühnheit, was man auf gewöhnliche Weise nie erreicht haben würde . . . 449
45. Was besser sei in der Schlacht, den Angriff des Feindes aushalten und sodann auf ihn eindringen, oder sogleich mit Ungestüm auf ihn losbrechen 451
46. Woher es kommt, dass eine Familie in einer Stadt längere Zeit dieselben Sitten behält 452
47. Dass ein tugendhafter Bürger aus Vaterlandsliebe persönliche Beleidigungen vergessen müsse 454
48. Wenn der Feind einen grossen Fehler macht, lässt sich ein Fallstrick dahinter vermuten 454
49. Um eine Republik frei zu erhalten, sind jeden Tag neue Vorkehrungen nötig; und wegen welcher Verdienste Q. Fabius „Maximus“ genannt wurde 456
-